

der Stadt Dūr-katlimmu müßte folglich eine andere oder geeignetere Ernährungsgrundlage gehabt haben.

Die Überlegungen und Untersuchungen konzentrieren sich auf zwei Fragen: Hat es leichte Klimaschwankungen gegeben, die zeitweise (über mehrere Jahrhunderte) größere Niederschlagsmengen in das Gebiet von und um Tall Šēḥ Ḥamad führten? Die Untersuchungen hierzu werden in Zusammenarbeit mit Wolfgang Frey und Harald Kürschner, Berlin, sowie W. van Zeist, Groningen, durchgeführt.

Oder hat eine größere, bewässerbare landwirtschaftliche Nutzfläche vorgelegen? Untersuchungen hierzu werden in Zusammenarbeit mit Peter J. Ergenzinger, Berlin, durchgeführt. Geländebegehungen haben zur Entdeckung eines Bewässerungshauptkanals geführt, der 2,5 Kilometer von Tall Šēḥ Ḥamad entfernt vorbeiführt. An der Oberfläche des Kanaldamms gesammelte Scherben deuten eine Benutzung in der Späten Bronzezeit, der Eisenzeit und der Spätromischen Zeit an. Der Kanal verläuft auf, aber am Rande der Flußterrasse, und mit seiner Hilfe wäre ungefähr eine Verdreifachung der jetzigen landwirtschaftlichen Nutzfläche möglich. Abzweigung von Sub-Systemen sind erkennbar, die Sub-Systeme selbst aber völlig überackert. Der Hauptkanal selbst läßt sich entlang des gesamten östlichen Ufers des Unteren Habur verfolgen; er wird ergänzt durch ein ähnliches System auf dem Westufer. Beide sind Gegenstand weiterer Untersuchungen.

(Hartmut Kühne)

#### Literatur:

- H. Kühne, Tell Šēḥ Ḥamad/Dūr-katlimmu, die Wiederentdeckung einer mittelassyrischen Stadt, in: *Damaszener Mitteilungen* 1, 1983, 149–163.
- H. Kühne, Tall Šēḥ Ḥamad/Dūr-katlimmu, the assyrian provincial capital in the mohafazat Der az Zor, im Druck in: *Proceedings of the International Symposium on the History and Archaeology of the Region of Deir az-Zor, Oct. 2–6, 1983, Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes*.
- H. Kühne, Tall Šēḥ Ḥamad/Dūr-katlimmu 1978–1983, im Druck in: *Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes*.
- H. Kühne et al., Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung 1978, im Druck in: *Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes*.
- H. Kühne et al., Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1980 und 1981, im Druck in: *Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes*.
- H. Kühne (Red.), Umwelt und Technik vor 3500 Jahren, aufgezeigt am Beispiel der assyrischen Stadt Dūr-katlimmu, *Freie Universität Berlin* 1983.
- W. Röllig, Dūr-katlimmu, in: *Orientalia* 47, 1978, 419–430.
- W. Röllig, Ein Itinerar aus Dūr-katlimmu, in: *Damaszener Mitteilungen* 1, 1983, 279–284.
- W. Röllig, Preliminary Remarks on the Middle Assyrian Archive from Tall Šēḥ Ḥamad/Dūr-katlimmu, im Druck in: *Proceedings of the International Symposium on the History and Archaeology of the Region of Deir az-Zor, Oct. 2–6, 1983, Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes*.

## Tall Šēḥ Ḥamad/Dūr-katlimmu 1984

### Die Ausgangssituation

Die Erforschung des Siedlungshügels Tall Šēḥ Ḥamad hat mit der abschließenden Ausgrabung des mittelassyrischen Archivs am Westhang der Zitadelle während der Kampagne 1983 einen ersten Abschnitt erreicht. In den fünf Kampagnen seit 1978, die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert wurden, konnte

- dieses Archiv vollständig geborgen und
- seine Fundstelle in ein stratigraphisches und architektonisches Umfeld eingebunden werden (Schicht 28, Gebäude P).

Zahlreiche Erkenntnisse haben ebenso viele Antworten geliefert wie Fragen aufgeworfen. Stichwortartig zusammengefaßt sind die wichtigsten Punkte folgende:

- Die stratigraphische Abfolge am Westhang der Zitadelle hat gezeigt, daß unter einer schwach ausgeprägten islamischen Besiedlung eine starke parthisch/römische und byzantinische Bebauung der Zitadelle folgt; in den Rahmen dieser Periode fällt auch der kastellartige Ausbau der Unterstadt I und eine an diese südlich anschließende Wohnstadt sowie die Nutzung der nördlichen Vorstadt als Nekropole. Dieser Siedlung ist im Osten, in einer Entfernung von 2,5 km, am Wadi Garibe gelegen, ein weiteres Kastell vorgelagert; der moderne Name des Platzes ist Ḥirbat al Humra. Der antike Name dieser zweifellos bedeutenden Siedlung auf dem Tall Šēḥ Ḥamad, die sicher zum System des östlichen Limes gehörte, ist noch unbekannt.

- Zwischen dieser Periode und der eisenzeitlichen Siedlung auf dem Tall Šēḥ Ḥamad, dem neuassyrischen Dūr-katlimmu, klafft gegenwärtig ein Hiatus, da bisher keine Schichten oder Funde aus der hellenistischen oder achämenidischen Epoche entdeckt werden konnten.

- Die assyrische Stadt Dūr-katlimmu hat von ca. 1300 bis 600 v. Chr. bestanden. Der Ausbau des Ortes zum assyrischen Gouverneurssitz geht mit ziemlicher Sicherheit auf Salmanassar I zurück. Auf das aus den Quellen anzunehmende (Zerbrochener Obelisk) und bisher archäologisch nicht nachweisbare aramäische Zwischenspiel folgte dann die neuassyrische Besiedlung, die die größte Siedlungsfläche in der Geschichte des Ortes Tall Šēḥ Ḥamad überhaupt einnahm, nämlich annähernd 120 Hektar.

- Das mittelassyrische Archiv ist bisher homogen und datiert in die Regierungszeit der Könige Salmanassar I und Tukulti-Ninurta I; es umfaßt 550 Einheiten. Seine Auswertung hat den assyrischen Namen der Stadt bestätigt; wenigstens zwei Gouverneure sind namentlich erwähnt. Umfangreiche Getreidelieferungen und Quittungen über die Ausgabe von Vieh und Getreide an die Bevölkerung werfen ein Licht auf das Wirtschafts- und Versorgungssystem einer Provinzhauptstadt; die Getreidelieferungen zeigen, daß dieses zu Zeiten in eine kritische Lage kommen konnte. An-

dererseits sind überregionale Handelsbeziehungen bezeugt (z. B. Karkemiš und Waššukanni werden erwähnt). Die militärische Bedeutung der mittellassyrischen Stadt wird durch die Verlegung von «huradu»-Truppen in dem einzig bisher bekannten mittellassyrischen Itinerar hervorgehoben. War die Stadt zu dieser Zeit eine Grenzfestung, so ändert sich ihr Charakter in der neuassyrischen Periode in den einer Garnisonsstadt.

– Ältere Siedlungsphasen sind bisher nicht durch Grabungen, wohl aber durch Funde an der Geländeoberfläche und im Siedlungsschutt späterer Perioden bezeugt. Dem mittellassyrischen Dür-katlimmu ist eine mitannische Siedlung unmittelbar vorangegangen (Nuzi-Ware und mitannische Abrollungen auf mittellassyrischen Tontafeln), dieser ging eine altbabylonische, frühbronzezeitliche und spätchalkolithische Siedlung voraus (Keramik der Frühen Bronzezeit: Metallische Ware und geritzte Ninive-5-Ware).

– Problematisch zu allen Zeiten bleibt die Ernährungsgrundlage der Siedlung, da der Tall Šeḥ Ḥamad südlich der agronomischen Trockengrenze liegt und eine größere Klimaveränderung in den letzten 4000 bis 5000 Jahren nicht nachzuweisen ist. Deshalb wurde in den letzten Jahren ein Programm zur Rekonstruktion der Umwelt entworfen, das die Bereiche Geomorphologie und Hydrologie, Systematische Botanik und Palynologie, Archäozoologie und Kulturgeographie umfaßt (mit Ausnahme der Kulturgeographie von der Freien Universität Berlin gefördert).

– Lag der Schwerpunkt der Ausgrabung bisher auf der Zitadelle und auf der Bergung des Archivs, so sollte mit Beginn der Kampagne 1984 die Zielsetzung auf die Erfassung der Siedlungsstruktur der assyrischen Stadt Dür-katlimmu verlagert werden. Als Arbeitsbereich bot sich dazu die Unterstadt II mit geradezu idealen Voraussetzungen an; dieses etwa 50 Hek-

tar große Siedlungsgebiet zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß die Ruinen unmittelbar unter der Oberfläche anstehen; die Besiedlung scheint im großen und ganzen ausschließlich der neuassyrischen Zeit zuzuschreiben zu sein und ist direkt auf gewachsenen Boden gegründet. Die moderne Neubesiedlung ist geringfügig, so daß eine großflächige Ausgrabung möglich ist. Um diese rationell durchführen zu können, ist eine methodische Umorientierung erfolgt, die den Einsatz von Maschinen vorsieht. Die freigelegten Flächen werden mit Hilfe der Luft-Photogrammetrie dokumentiert und ausgewertet (Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bergbaumuseum, Bochum, und der Technischen Universität Aachen).

– Das Programm der Ausgrabung 1984 war daher von dieser Reflexion und Umorientierung geprägt. Luftaufnahmen des Siedlungsgebietes von Tall Šeḥ Ḥamad, die Ende April in Zusammenarbeit mit dem Syrischen Landwirtschaftsministerium und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit durchgeführt werden konnten, zeigen deutlich, daß die Geländestruktur eine planmäßige Bebauung der Unterstadt II nahelegt; einzelne Gebäudekomplexe scheinen durch Straßen (?) miteinander verbunden zu sein (Abb. 62).

Die neue Grabungsstelle in der mittleren Unterstadt II, Gebäude T.

Die Auswahl einer neuen Grabungsstelle erfolgte daher nach diesen Gesichtspunkten und fiel auf die mittlere Unterstadt II, auf die Areale 6151, 6153, 5953, 5753 und 5553. Die Topographie ließ hier ein rechteckiges Gebäude erwarten, dessen Zentrum sich unter einem flachen Hügel verbarg und das im Westen einen weiteren Anbau besaß, der an eine Straße (?) grenzte. Die Grabungsstelle liegt etwa halbwegs zwischen dem

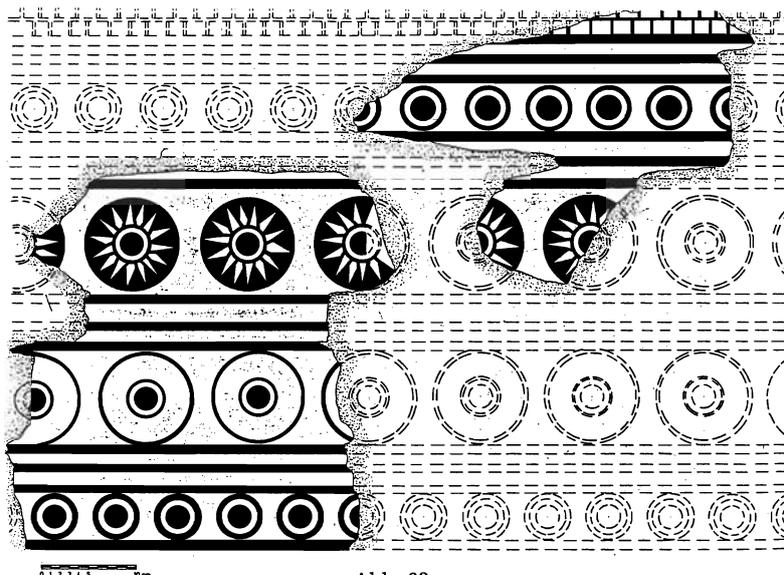


Abb. 63a.



Abb. 62. Tal Sêh Hamad / Dür-katlimmu: Luftaufnahme des Siedlungsgebietes im Zustand 1984; Foto: Ausgrabung Tal Sêh Hamad, Norbert Grundmann (photograph taken with kind permission by and in cooperation with the Syrian Antiquities Department and the Syrian Ministry of Agriculture).

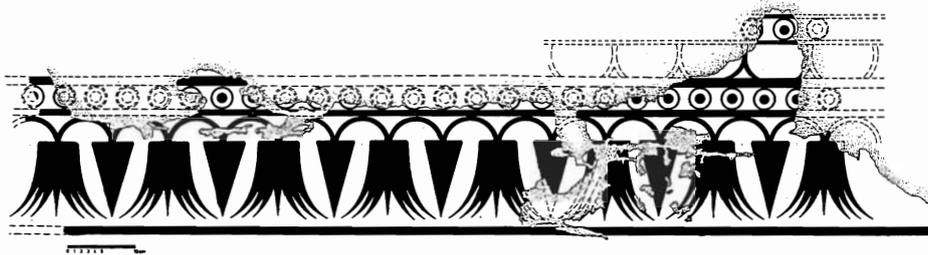


Abb. 63b.

Abb. 63 a–b. Tall Šeḥ Ḥamad / Dūr-katlimmu: Areal 6151, Muster der an Mauer 1 angetroffenen Wandmalerei; a) Mauer 1 Nordseite, ältere Putzlage; b) Mauer 1 Südseite. Zeichnung: A. Neuber.

Gebäude F in der Nordostecke der Unterstadt II und der Zitadelle.

Das hier angeschnittene Gebäude erwies sich als ein Bauwerk der erwarteten großen Dimensionen. Die in den einzelnen Testschnitten erfaßten Mauern lassen sich noch nicht zu Raumstrukturen zusammenfassen. Die wichtigsten Einzelbefunde sind: Im Areal 6151 wurde an den Mauern 1 und 2, die im rechten Winkel zueinander stehen, Wandmalerei festgestellt (Abb. 63), die auf den einfachen Lehmverputz aufgebracht und deshalb schwer zu präparieren und zu konservieren war. Die Mauern sind nahezu zwei Meter hoch erhalten; über dem Fußboden sind sie mit einer breiten Stoßleiste (durchschnittlich 40 cm breit) aus schwarzbrauner Farbe bemalt, darüber folgt eine weißgetünchte Fläche, bisher ohne Bemalung, die eine Höhe von etwa 110 cm einnimmt, und darüber folgt ein bemalter Fries mit geometrischen Mustern. An Mustern sind bisher belegt: horizontale Streifen, konzentrische Kreise, stilisierte Rosetten und stilisierte Lotusblüten (Abb. 63; im Vergleich zu der Wandbemalung im Palast von Til Barsip sind die Muster hier wesentlich geometrisierender gehalten, F. Thureau-Dangin, M. Dunand, *Til-Barsip*, Paris 1936, Pl. XLV). Im Falle von Mauer 1 sind beide Fronten bemalt, so daß wenigstens zwei verschiedene Räume des Gebäudes mit Bemalung ausgestattet waren. Die Nordfront

von Mauer 1 wies zwei Putzschichten jeweils mit Bemalung übereinander auf (Abb. 64). Die Bemalung auf der jüngeren Putzschicht war einfacher gehalten als auf der älteren, die außerdem noch Reparaturstellen erkennen ließ.

In dem nordwestlich anschließenden Areal 5953 konnte östlich der Mauer 2 eine Schwelle aus gebrannten Ziegeln freigelegt werden, an die von Osten her ein Fußboden-Estrich anlieft (Abb. 65). An der nördlichen Schnittkante stieß die Schwelle an eine Türleibung; östlich von ihr, in den Estrich eingelassen, lag ein

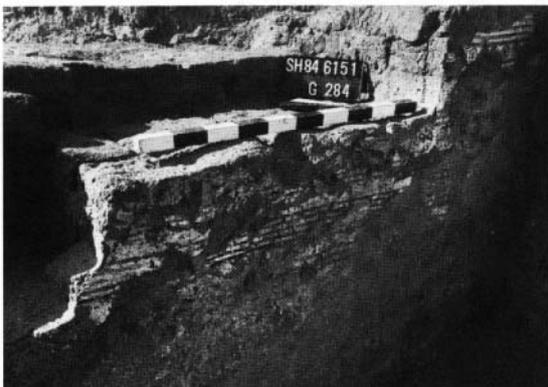


Abb. 64. Tall Šeḥ Ḥamad / Dūr-katlimmu: Areal 6151, Wandmalerei an Nordseite Mauer 1. Foto: N. Grundmann.



Abb. 65. Tall Šeḥ Ḥamad / Dūr-katlimmu: Areal 5953, gepflasterter Eingang mit Einfassungssteinen. Foto: N. Grundmann.

halbrunder Einfassungsstein (Calcit?), dessen Durchmesser 54 cm und Höhe 10 cm betrug, *in situ*. Seine Form ist leicht zu einem Oval geneigt; seine Oberfläche ist sorgfältig in mehreren Stufen abgearbeitet und geglättet. Ein zweiter gleichartiger Stein lag im Schutt über dem Estrich im Südprofil des Schnittes. Er stellt offensichtlich das Pendant zu der südlichen Türleibung dar, die als solche nicht im Bereich des Schnittes erfaßt werden konnte. Es ist folglich ein Eingang mit einer Schwelle aus gebrannten Ziegeln zu rekonstruieren, der im Osten von diesen beiden Einfassungssteinen flankiert war. Zu diesem Befund liegt eine ganz ähnliche Situation in Tall Rimah vor, die Aufschluß über die Funktion der Einfassungssteine gibt: in ihnen waren die Zapfen von (im Falle von Tall Rimah) Löwenstatuen eingelassen (vgl. D. Oates, *Iraq* 30, 1968, 122 ff. Pl. XXXII–XXXIII; ders. in *Fifty Years of Mesopotamian Discoveries*, 1982, 97 Fig. 72). Letztere sind freilich in Tall Šeḥ Ḥamad noch nicht entdeckt worden. Der Vergleich läßt außerdem einen ersten Hinweis auf die Funktion des Gebäudes (oder einen Teil des Gebäudekomplexes) zu: es könnte sich – wie in Tall Rimah – um einen spätassyrischen Tempel handeln.

Nordostecke der Unterstadt II, Gebäude F (Abb. 58).

Die Arbeit in der Nordostecke der Unterstadt II stand einmal im Zeichen der Umorientierung und zum anderen sollte in den angeschnittenen Räumen die Arbeit fortgesetzt werden.

Die bisherige Annahme bestand darin, daß sich das Gebäude F über die gesamte Fläche der Nordostecke der Unterstadt II erstreckte; in weit auseinandergezogenen Schnitten sollten deshalb Anhaltspunkte für oder gegen eine Bestätigung dieser Hypothese gesammelt werden.

Im Areal 9377 wurde festgestellt, daß die dort erwartete Fortsetzung der östlichen Außenmauer 7 des Gebäudes F als Mauer (Abb. 68) zwar erfaßt werden konnte, aber nicht mit jener Außenmauer fluchtete. Es ist deshalb möglich, daß die neu angeschnittene Mauer 11 die Außenmauer eines anderen Gebäudes darstellt.

Im Areal 9581 konnte die erwartete Ecke der Stadtmauer erfaßt, aber nicht großflächig genug freigelegt werden, um Aussagen über ihre Bewehrung zu treffen.

Die in den Arealen 9179 und 9181 angeschnittenen Gebäudeteile weisen offenbar keinen konstruktiven Zusammenhang mit den überwölbten Strukturen der Räume J und K im Areal 8977 auf.

Dagegen konnte in den Arealen 8777 und 8779 der westliche Abschluß des Raumes K erfaßt werden, der sich damit über eine Länge von nahezu 30 m erstreckt. Alle anderen in den Arealen erfaßten Strukturen lassen sich gegenwärtig nicht in einen konstruktiven Zusammenhang mit den schon bekannten Gebäudeteilen bringen; insbesondere konnte die erwartete Fortsetzung der südlichen Außenmauer des Gebäudes F nicht angetroffen werden.

Im Gebäude F selbst wurden die Räume A, B und C weiter untersucht. Im Raum B fand sich im Schutt

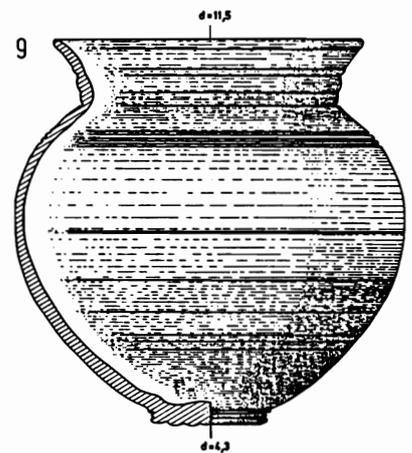
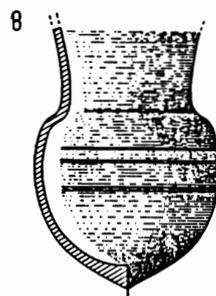
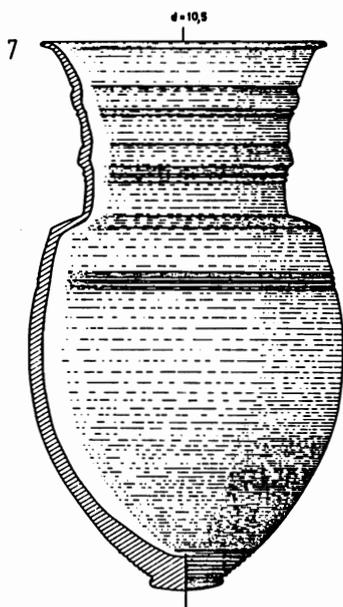
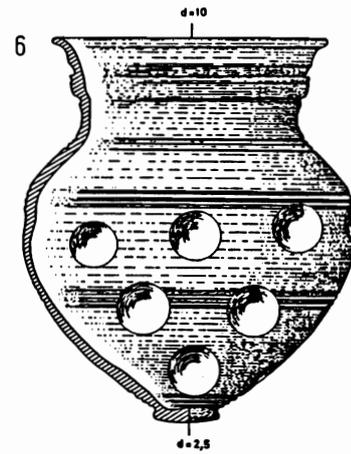
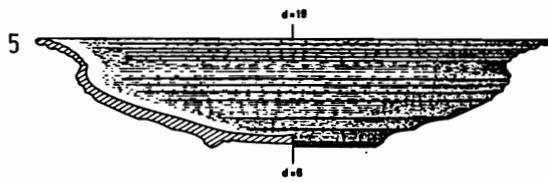
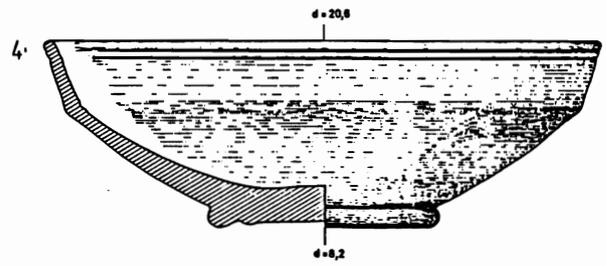
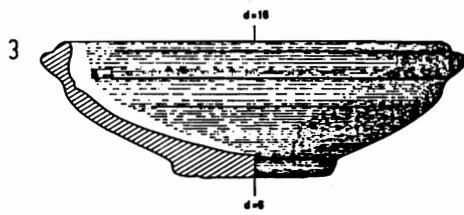
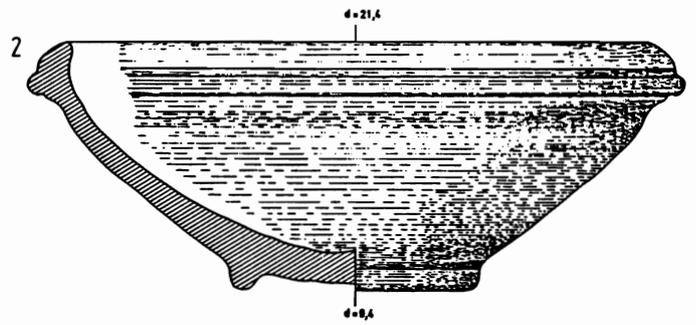
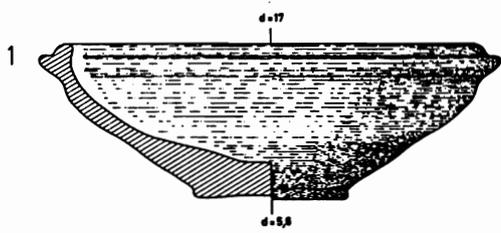
unter dem zuletzt erreichten Niveau, der Phase 1, die durch den Einbau eines Herdes gekennzeichnet war, ein Fragment eines assyrischen Reliefs mit einer Götterdarstellung (Abb. 66).



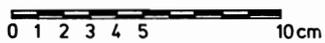
Abb. 66. Tall Šeḥ Ḥamad / Dür-katlimmu: Areal 9175, Gebäude F, Raum B; assyrisches Relief, 2. Hälfte 8. Jahrh. v. Chr.; Foto: N. Grundmann.

Das Stück stellt eine interessante Kombination assyrischer und syrisch-aramäischer Merkmale dar. Es handelt sich um die linke obere Ecke einer rechteckigen (?) Orthostaten (?) -platte (Maße: gr. L. 22,9 cm, gr. Br. 13,8 cm, Dicke am linken Rand 5,8 cm, am rechten 7,0 cm) aus rötlich geädertem Kalkstein. Der dargestellte Gottheit wachsen Flügel oder Köcher aus den Schultern. Sie trägt einen Federpolos mit aufgesetzter Sonnenscheibe (vgl. die Felsreliefs von Maltai, R. M. Boehmer in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 90, 1975, 42–84). Die rechte Hand ist erhoben und schwingt eine Axt, die linke ist gerade vorgestreckt. Diese Haltung ist sicher zu einer dynamischen Darstellung zu ergänzen, die mit der Stele aus Arslantaş verglichen werden könnte (J. Börker-Klähn, *Alt Vorderasiatische Bildstelen und Felsreliefs, Baghdader Forschungen* 4, 1982, 225 no. 250; vgl. dagegen die übliche statische, assyrische Haltung, ebd. no. 242, 243 und 252). Eine im Profil dargestellte Hörnerkrone durchbricht in der linken oberen Ecke aus Raumangel den Einfassungssteg des Reliefs; die Profildarstellung dieses Göttersymbols ist gleichfalls ungewöhnlich und selten zu belegen (vgl. Börker-Klähn no. 165, Hinweis Frau Börker). Vor der Gottheit sind die Symbole von Sin, Ištar, Sibittu und Marduk (?) aufgereiht. Datierung: zweite Hälfte achtens Jahrhundert v. Chr. auf Grund stilistischer Kriterien, was gut zu dem Grabungsbefund paßt.

Auf dem Fußboden der dann freigelegten Phase 2 lag eingebettet in pflanzlichen Resten mit Putzteilen ein reichhaltiges Inventar an Keramik (Abb. 67), darunter auch glasierte Ware (Abb. 67: 14–16; zu Abb. 67: 16



Maßstab für 1-9



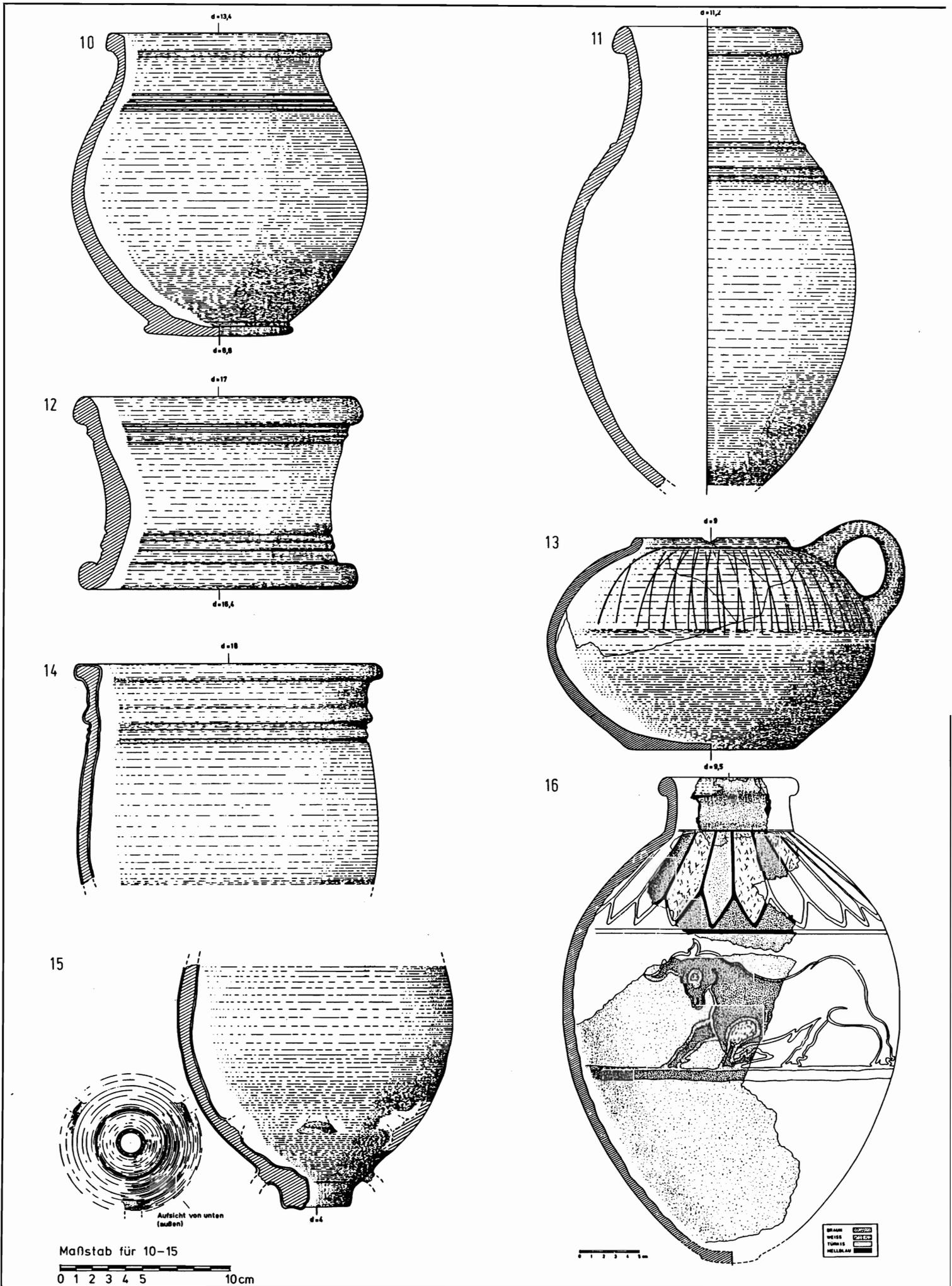


Abb. 67: 1–16: Tall Šeh Hamad / Dür-katlimmu: Keramik aus Raum B, Gebäude F, Phase 2, Areal 9175; Nr. 1–4. 10–12 mittelfeine mit Häcksel gemagerte Ware; Nr. 5–8 feine mit Sand gemagerte Ware; Nr. 9.12 graue geglättete Ware; Nr. 14–16 glasierte Ware; Zeichnung: A. Neuber.

vgl. W. Andrae, *Farbige Keramik aus Assur*, Berlin 1923, Tf. 20 und ein Stück aus Ziwiye, E. Porada, *Ancient Iran*, London 1965, Pl. 36).

Im Raum A wurde das Niveau ebenfalls auf den Fußboden der Phase 2 abgetieft. Hier ergab sich ein ähnlicher Befund wie in Raum D; ziemlich in der Raummitte befand sich ein größerer Brandfleck. Im Unterschied aber zu Raum D waren zwei Mörtser aus Basalt in den Fußboden eingelassen. Im Raum C konnte im Areal 9175 in Testschnitten festgestellt werden, daß unter dem Fußboden der Phase 2 noch ein älterer der Phase 3 folgt. Es wurde deutlich, daß Phase 1 des Gebäudes eine spätere Wiederbenützung darstellt, während die Phasen 2 und 3 ziemlich dicht aufeinander folgende Bewohnungs-niveaus der Gründungszeit des Gebäudes bilden. Im Areal 9177 konnte der Schwellenbereich des Raumes C zu Raum H mit der östlichen Tür-laibung erfaßt werden. Im östlichen Teil des Raumes C (im Areal 9175) wurde auf dem Niveau der Phase 1 ein Kalkbrennofen (?) freigelegt.

Den Ergebnissen der Grabung 1984 zufolge muß festgestellt werden, daß die bisher angenommene Ausdehnung des Gebäudes F über das gesamte Geviert der Nordostecke der Unterstadt II zumindest in Zweifel gezogen werden muß. Stattdessen könnten mehrere Gebäude in der genannten Fläche untergebracht ge-

wesen sein. Die zu dem Gebäude F gezählten Räumlichkeiten könnten zu einem Gebäude geringeren Ausmaßes und regelmäßiger Begrenzung gehört haben. Es folgt, daß auch die Funktionsbestimmung eines Zeughauses für das Gebäude F nicht mehr zutreffen muß.

In jedem Fall ist der Komplex der überwölbten Räume J und K von dem Gebäude F zu trennen. Dessen Zweckbestimmung wurde bisher in der Verwendung von Wasser gesehen. Es fällt auf, daß die in den Arealen 8777, 9179, 9181 und 9377 angeschnittenen Gebäudeteile jeweils für sich Anhaltspunkte ergeben haben, die mit der Verwendung von Wasser zu tun haben. In den Arealen 8777 und 8779 ist der westliche Abschluß des überwölbten Raumes K erfaßt worden. Daneben befindliche Anlagen, ein Kanal(?) und Abarbeitungen im gewachsenen Boden, deuten auf die Verwendung von Wasser hin. Im Areal 9181 wurde eine zickzackförmige Kanalführung beobachtet. Im südlichen Nachbarareal 9179 konnte ein Wasserbecken mit gemischtem Zugang angeschnitten werden; der Boden des Wasserbeckens liegt ungefähr auf gleichem Niveau wie die tiefste erreichte Fläche im Raum K. Westlich der Begrenzungsmauer des Wasserbeckens zieht ein Kanal entlang. Im Areal 9377 schließlich wurde ein Kanal freigelegt, der aus gebrannten Ziegeln gesetzt ist (Abb. 68). Wegen des Baumaterials und der Dimensionen (lichte Breite 18 cm und Tiefe 17 cm) kann es sich dabei nur um einen Frischwasserkanal handeln. Er hat ein deutliches (1,5 cm auf einer Länge von 0,95 cm) Gefälle nach Westen! Das bedeutet, daß es im Osten eine Frischwasserquelle gegeben haben muß. Da dieser Frischwasserzulauf nun nicht weit von der Stadtmauer und dem östlich von ihr angenommenen Stadtgraben liegt, kommt jenem Stadtgraben möglicherweise noch eine weitere Funktion zu, nämlich die der Heranführung von Frischwasser. Es ist dann zu fragen, von woher der Stadtgraben sein Frischwasser bezogen haben könnte. Dabei ist natürlich sofort an den im letzten Jahr entdeckten Bewässerungshauptkanal zu denken, der in einer Entfernung von 2,5 Kilometer an Tall Šeḥ Ḥamad vorbeiführte.

Zusammengefaßt stellt sich der Befund folgendermaßen dar: neben dem in sich geschlossenen Gebäude F hat im Westen ein Wasserspeicher (überwölbte Räume J und K) und im Norden eine Wasserverteilungsanlage bestanden, die mit einem Handwerks- oder «Industrieviertel» verbunden gewesen sein könnte.

#### Untersuchung des Bewässerungshauptkanals (Abb. 69)

Ein auf dem Westdamm des Kanals angelegter Schnitt liegt im Areal 247/29; die Koordinate 29 zeigt, daß dieses Areal 2470 m östlich der Zitadelle liegt. Etwa 200 m weiter nördlich zweigt ein noch deutlich erkennbarer Nebenkanal nach Westen ab, dessen weiterer Verlauf nach etwa 500 m im überackerten Gelände nicht mehr einwandfrei nachzuvollziehen ist. Immerhin könnte dieser Nebenkanal das für den «Stadtgraben» benötigte Wasser herangeführt haben, bei dem es sich – wie die Untersuchungen des Kollegen P. J. Ergenzinger in diesem Jahr erbracht haben – um

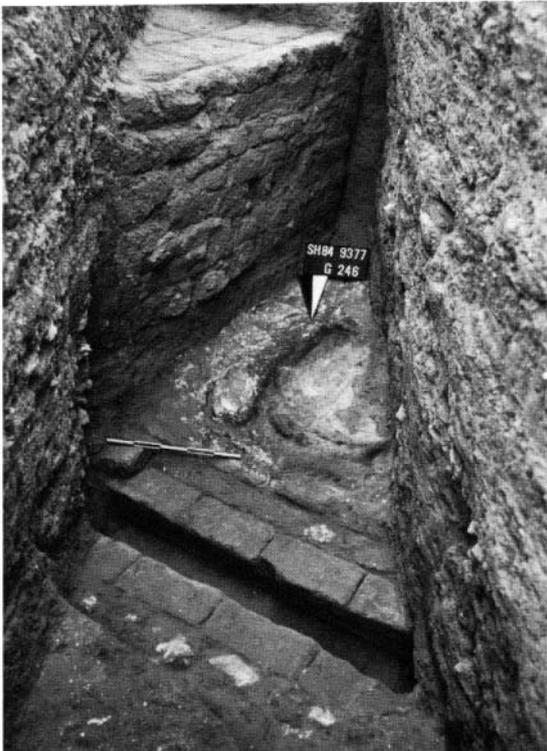


Abb. 68: Tall Šeḥ Ḥamad / Dür-katlimmu: Areal 9377, Nordost-Ecke Unterstadt II; Mauer 11 mit Kanal aus gebrannten Ziegeln; Foto: N. Grundmann.

Frischwasser gehandelt hat. Der Bewässerungshauptkanal konnte jetzt im Gelände in Teilen bis auf die Höhe von Tall Kerma (30 km südlich von Hassaka) und im Süden bis auf die Höhe von Tall Busera verfolgt und kartiert werden.

Die Ausgrabung in dem genannten Areal hat ergeben, daß das Kanalbett aus dem anstehenden Gipsstein herausgearbeitet worden ist; die herausgebrochenen Gesteinsbrocken wurden zur Befestigung der Uferböschung verwendet. Der Damm selbst ist aus sterilem Material aufgeschüttet worden. An den untersuchten Stellen fanden sich leider keine Spuren von Dammbauten. Bei den gesammelten Scherben handelt es sich meistens um Oberflächenfunde, die aber eindeutig den Zeitraum von der mittellassyrischen Zeit bis in die spätrömische Epoche belegen. Der Kanal muß folglich gut eineinhalb Jahrtausende lang die Lebensader der Bevölkerung dargestellt haben. Vermutlich ist dieses gewaltige Bauwerk in Teilen und mit immer neuen Subsystemen versehen bis in die islamische Zeit benützt worden und erst nach dem Mongolensturm dem endgültigen Verfall preisgegeben gewesen. Bei der ansässigen Bevölkerung hat sich jedoch eine legendäre Kenntnis dieses Kanals, des Daurin, erhalten.

Ein anderer Aspekt zeigt, wie wichtig dieser Kanal für die Existenz der assyrischen Stadt Dür-katlimmu gewesen sein muß. Geomorphologische Untersuchungen im Jahre 1983 haben ergeben, daß das Niveau des Flußbettes des Ḥābūr in der römischen Zeit schon zwei bis drei Meter unter dem heutigen Niveau gelegen hat, daß – mit anderen Worten – in dem Zeitraum von 2000 Jahren zwei bis drei Meter Niveauunterschied aufsedimentiert wurden. Es ist vorstellbar (aber bis jetzt mangels eines geeigneten Aufschlusses nicht nachweisbar), daß in den den Römern vorangegangenen 1500 Jahren noch einmal zwei Meter aufsedimentiert wurden, so daß das Niveau des Flußbettes ungefähr vier bis fünf Meter unter seinem heutigen Niveau zur Zeit der mittellassyrischen Stadt Dür-katlimmu gelegen hat. Eine Bewässerung der landwirtschaftlich



Abb. 69: Tall Šeḥ Ḥamad / Dür-katlimmu: Bewässerungshauptkanal, 2,5 km östlich von Tall Šeḥ Ḥamad, von Süden. Foto: N. Grundmann.

nutzbaren Gebiete um Dür-katlimmu herum von der Flußseite her, war folglich völlig ausgeschlossen, da ein Niveauunterschied von fünf Meter zwischen Wasserspiegel und bewässerbarem Land nicht überbrückt werden konnte. Die Existenz der assyrischen Stadt Dür-katlimmu war folglich auf ein Kanalsystem dieser Größenordnung angewiesen, wenn man nicht annehmen will, daß zu jener Zeit geringfügig bessere klimatische Verhältnisse bestanden haben (was 1985 mit Hilfe von Pollenbohrungen untersucht werden soll). Erst die Aufsedimentierung hat dann in islamischer Zeit den Einsatz von Wasserrädern sinnvoll und eine Abkehrung von der landseitigen Bewässerung her überhaupt möglich gemacht. Nach den bisherigen Beobachtungen ist jedoch mit der flußseitigen Bewässerung bei weitem nicht so viel Nutzfläche zu erreichen, so daß moderne Überlegungen wieder darauf zurückkommen, eine landseitige Bewässerung über große Kanalsysteme vorzunehmen (in der Planung befindliches Projekt der syrischen Regierung zur Bewässerung und Kanalisierung des Ḥābūr).

#### Die Grabung am Westhang der Zitadelle, Gebäude P (Abb. 52–53)

Die Grabung am Gebäude P wurde mit dem Ziel fortgeführt, den Gebäudegrundriß im Süden weiter zu erfassen. Besondere Aufmerksamkeit wurde wieder der Frage der Eindeckung der bisher freigelegten Räume gewidmet. Die jetzt freigelegte Fläche des Gebäudes beträgt  $36 \times 18$  m oder  $648$  m<sup>2</sup>.

Erstmalig konnte durch Arbeiten in dem ehemaligen Bett des Kanals 1 die Raumreihe östlich der Doppelmauer 22/41 in größerer Ausdehnung erfaßt werden. Sie besteht jetzt aus den vier Räumen S, R, U und V (von Nord nach Süd), von denen freilich noch keiner bis auf eine Begehungsfläche abgetieft werden konnte.

Die im Westen der Doppelmauer 22/41 angetroffene und bekannte Raumstruktur setzt sich nach Süden hin weiter fort. Der Erhaltungszustand der Räume M, N, Q und W ist durch den Verlauf des ehemaligen Bewässerungskanal 2 gekennzeichnet, der südlich des Raumes M die Mauer 21 durchbrochen und sein Bett quer durch die Räume N, Q und W gegraben hat. Das so entstandene Profil erlaubt die Erkenntnis, daß der Raum W im Süden an der gezeichneten Stelle begrenzt ist, ohne daß er bisher ausgegraben wurde. Südlich des Raumes W deutet sich eine strukturelle Veränderung an, die darin besteht, daß in mittlerer Höhe des Raumes W eine Mauer nach Süden abzweigt; diese vollzieht außerdem eine Richtungsänderung nach Südosten. Das Baumaterial dieser Mauer entspricht dem der Mauer 37 im Norden des Gebäudes, die gleichfalls eine Richtungsänderung nach Nordosten beschreibt. Daraus ist zu schließen, daß mit dem Raum W die südliche Begrenzung dieses Gebäudetraktes erfaßt ist, die im Norden mit Raum A beginnt und aus quergelagerten Rechteckräumen östlich und westlich eines Korridors besteht. Ergänzungen zu dem jetzt ausgegrabenen Grundriß im Westen werden durch die Erosion und die Beeinträchtigung durch den Kanal 2 nur

noch in geringem Umfang möglich sein, sollen aber noch erarbeitet werden.

Das Profil des Kanals 2 hat im Raum Q den wohl endgültigen Nachweis geliefert, daß die ausgegrabenen Räume des Untergeschosses mit einem Gewölbe eingedeckt gewesen sind. Höchstwahrscheinlich hat es sich dabei um ein Ringschichtengewölbe gehandelt. An einer Stelle im Profil waren die Ziegel noch im Verband erhalten (Abb. 70).

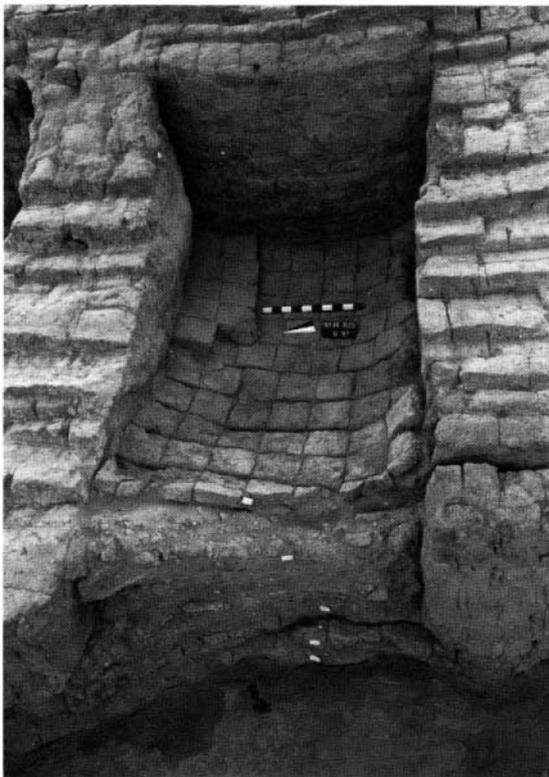


Abb. 70. Tall Šēh Ḥamad / Dūr-katlimmu: Westhang der Zitadelle, Gebäude P, Areal 1525, Raum Q von Westen. Foto: N. Grundmann.

Im Raum M ergab sich eine ähnliche Situation wie im Raum A. Mauer 4 mußte hier durch eine fast gleich breite Mauer 10 verstärkt werden, was beinahe eine Halbierung des Raumvolumens mit sich brachte. Auch diese Baumaßnahme dürfte auf die Einwirkung eines Erdbebens zurückzuführen sein. In seiner Höhe überraschend wurde ein Lehmziegel-Platten-Fußboden angetroffen, der eine späte Wiederbenützung des Raumes M dokumentiert; in nahezu gleicher Höhe fand sich ein ähnlicher Fußboden im Raum Q (s. Abb. 70). Beide zusammen stellen jetzt das jüngste Benützungsniveau dieses Raumtraktes dar, was in den Räumen A–E nicht anzutreffen war. In beiden Räumen (M und Q) liegt unter dieser jüngsten Phase ein weiterer Lehmziegel-Platten-Fußboden, der dem bisher jüngsten Niveau in den Räumen A–E entspricht, und

darunter liegt ein noch älterer Fußboden, der analog zu den Räumen A–E zu erwarten war.

Während der Siedlungsschutt im Raum M durch die Einwirkung der Erosionsrinne vollständig gestört war, konnte im Raum Q über und unter dem jüngsten Platten-Fußboden ein ungestörter Befund angetroffen werden. Die Schuttansammlung hier war ähnlich strukturiert wie im Raum A: in Vergesellschaftung mit stark aschehaltiger Erde fanden sich viel Keramik, zahlreiche Tierknochen sowie gesiegelte und ungesiegelte Krugverschlüsse, aber keine Tontafeln.

(Hartmut Kühne)

### III. Archäologische Geländebegehungen

#### Übersicht:

Wadi ‘Ağīğ .....	178
Tall ‘Ashārah .....	185
Baliḥ-Tal .....	188
Euphrat-Tal .....	190
Hawrān .....	192
Tall Ramzūn .....	192

#### Eine archäologische Geländebegehung im Gebiet des Wadi ‘Ağīğ/Ostsyrien

Der Survey in der ausgedehnten Senke des Wadi ‘Ağīğ östlich des Ḥābūr (Abb. 71) wurde im Rahmen des Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO) in Fortsetzung der in den Jahren 1975 und 1977 am Unteren Ḥābūr durchgeführten Geländebegehung unternommen<sup>1</sup>. Nach einer ersten Erkundung des Gebietes im Sommer 1983 fand die eigentliche Untersuchung im September 1984 statt, im Verlauf der Grabungskampagne auf dem Tell Šēh Ḥamad. Der Verbleib im Gelände belief sich auf insgesamt vier Wochen<sup>2</sup>.

Das ‘Ağīğgebiet ist eine geographisch und ökologisch in sich abgeschlossene Senke ungefähr 40 km östlich des Ḥābūr, die parallel zur syrisch-irakischen

<sup>1</sup>) a: Der syrischen Antikenverwaltung sei für die Erteilung der Lizenz gedankt. Getragen und finanziert wurde das Unternehmen vom Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Standort und organisatorischer Rahmen für den Survey war die Ausgrabung Tell Šēh Ḥamad unter Leitung von H. Kühne. Die Vorbereitungen erfolgten durch R. Bernbeck und den Verfasser. Die Leitung im Gelände lag beim Verfasser, die Gesamtleitung bei W. Röllig.

b: Zum Ḥābūrsurvey von 1975/77 durch H. Kühne und W. Röllig siehe: H. Kühne, Zur historischen Geographie am Unteren Ḥābūr, Zweiter vorläufiger Bericht über eine archäologische Geländebegehung, in: AfO XXVI, 1978–79, S. 181–195.

<sup>2</sup>) Teilnehmer waren: Prof. Dr. W. Röllig/Tübingen, R. Bernbeck/Berlin, H. Dohmann/Berlin, Muḏḥi el ‘Ali/Ġarībe-Der ez Zor und P. Pfälzner/Berlin.